

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 250.

Donnerstag, den 24. October 1895.

VI. Jahrgang.

Ueber die Agrarprogrammfrage

Schreibt der schweizerische Mitarbeiter unseres Leipziger Parteiorgans diesem Blatte das Folgende:

Agrarprogramm und die dadurch hervorgerufene lebhafteste Diskussion erfreuen sich namentlich auch unter den auf dem Lande lebenden schweizerischen Genossen des lebhaftesten Interesses. Gewiß mit vollem Recht; denn bei aller Verschiedenheit der speciellen Verhältnisse dürfte man doch hoffen, daß der bei dieser Gelegenheit entfaltete Strom der Berebtheit seine befruchtenden Bogen auch in die socialistische Bewegung im Schweizerland hineintreiben werde, was bei dem Fehlen großer Industriecentren und der häufigen Zurückbildung der Industrie mit der Landwirtschaft, sowie in Anbetracht des allseitigen Erfolges der Agitation auf dem Lande für uns Schweizer von wesentlicher Bedeutung sein dürfte. Leider sind wir in unseren Erwartungen ein klein wenig getäuscht worden, und wollen wir namentlich mit dem erhaltenen Eindruck, daß die bäuerlichen Verhältnisse einer großen Anzahl der Leser im Streite recht ferne liegende Dinge sein müssen, nicht zurückhalten.

Selbstverständlich wollen wir deshalb niemand einen Vorwurf machen, da wir ja aus eigener Erfahrung wissen, wie complicirt und mannigfach gestaltet die bäuerlichen Verhältnisse sind, und wie verschieden geartet die Bauernsamen ist, wie selbst für den auf dem Lande Aufgewachsenen und durch seinen Beruf in steter und engerer Berührung mit dem Bauernvolk lebenden Agitator die Bauernsamen oft ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch bleibt, und die ländlichen Verhältnisse nur durch peinlichste Beobachtung und gründliche Studien zu enträthselndes Geheimniß sind. Ebenso wenig wollen wir mit dem Parteitag wegen seines Beschlusses in dieser Frage rechten, obwohl uns die Anträge der Agrarcommission nicht so übel gefallen und manchen lebenskräftigen Keim zu enthalten scheinen. Wir wollen das um so weniger thun, als uns die deutschen Agrarverhältnisse nur aus Büchern bekannt sind, und die Gegner des Entwurfs eine Fülle von Bedanken zu Tage förderten, die auch für uns Schweizer aller Beachtung werth sind. Dagegen scheint es uns nicht uninteressant zu sein, einige Punkte herauszuheben, um sie an der Hand der schweizerischen Verhältnisse zu beleuchten.

Vor allem ist da zu constatiren, daß der Satz, nur der hoffnungslose Bauer werde Socialdemokrat für die schweizerischen Verhältnisse in dieser Allgemeinheit

nicht gilt. Wer unter der schweizerischen Bauernbevölkerung lebt, weiß, daß durch einen Theil dieser Bevölkerungsgeschicht ein stark socialistischer Zug geht, der mitunter bei Abstimmungen, sowie bei Neuerungen im Gemeinwesen mit elementarer Gewalt zum Durchbruch kommt. Ein Theil unserer Bauern- und Arbeiterbünde hat stark socialistische Tendenzen. Trotzdem finden wir unter ihren Gründern behäbige Groß- und Mittelbauern und sehen ausgesprochene Socialdemokraten in deren Vorstände sitzen. Das rothe Tuch, das vor knapp 10 Jahren die Bauern noch kopfscheu machte, hat einen Theil seiner Zugkraft als Schreckmittel verloren. Die modernen Verkehrs- und Produktionsverhältnisse haben die Bauernschaft aus ihrer brüderlichen Ruhe aufgerüttelt. Selbst der behäbige Landwirth bemerkt mit Schrecken, wie er nur in raffinirter Anpassung an den raschen Wechsel der Produktionsrichtungen seinen Bestand erhalten kann, während den Kleinbauern und den weniger „festen“ Mittelbauern einfach der Aßem ausgeht. Im Flachland ging's vom Körnerbau zur Milchmirtschaft, von dieser zur sogenannten Frühmast. Der Wein- und Obstbau drängt auf die Erzeugung von sogenannten Qualitätsorten, weshalb er sofort unter schweizerischen Abgabenverhältnissen leidet, wenn ein ertragreiches Jahr zu verzeichnen ist. Der als Nothhelfer gepriesene Gemüsehau rentirt kaum in der Nähe von Conservenfabriken und größerer Verkehrscentren. Dazu steigern sich die Abgaben von Jahr zu Jahr, wachsen die Aufwendungen für Schul- und Armenzwecke und mehren sich die Frohndienste etc., da ist der Bauer dankbar für jeden Hoffnungsstrahl. Die alten Parteien haben ihn schon zu lange mit leeren Versprechungen abgeseift, weshalb er den Mannen, die mit neuen Zielen und energischen Mitteln in die Linie rücken, geneigtes Ohr zu leihen beginnt. Der Trost, daß es ihm verhältnißmäßig immer noch ordentlich gehe, versängt nicht. Er merkt, daß er sich anderer Feinde als der Socialdemokratie zu erwehren hat, daß seine Interessen mit denjenigen der Arbeiterschaft sich ganz gut vereinigen und verfechten lassen. Allerdings will er Greifbares sehen. Bloße Bertröstungen auf den Zukunftsstaat hätten in diesem Stadium seiner Entwicklung eher eine gegentheilige Wirkung. Ist aber das Interesse der Bauernschaft einmal geweckt und der Bauer zum Mitmarschiren veranlaßt, so wird er ein treuer Anhänger und schreckt auch vor den radikalsten Forderungen nicht mehr leicht zurück, weil er merkt, daß es mit der Förderung des Wohlstandes Aller

unserer Partei ernst ist. Nicht wäre für unsere schweizerischen Verhältnisse verkehrter und verhängnisvoller als die Behauptung, die Socialdemokratie erwartet von der Bauernsamen nichts, bis sie in's Proletariat hinabgedrückt ist. Das Triumphgeheul, womit unsere bürgerliche Presse Ergüsse dieser Art aus der Diskussion vom Parteitag registrierte, war ein deutlicher Beweis vom Wohlklang dieser Musik in ihrem Ohr.

Es freut uns deshalb, constatiren zu können, daß das in Deutschland beschaffte Agrarprogramm ein praktischer Agitator verbankeuswerthe Punkte und Anhaltspunkte bietet, was schon daraus hervorgehen dürfte, daß ein Theil der dort niedergelegten Forderungen bereits in den Statuten oder Programmen etlicher Bauernbünde zu finden ist. Wir denken da vor allem an die Verstaatlichung der Hypotheken- und Grundschulden, das Hypothekenmonopol des Staates, das sich in den weitesten Kreisen der schweizerischen Bauernschaft lebhaftester Zustimmung erfreut. Die Furcht, durch diese Institution einerseits die Abhängigkeit des Staates von der Capitalistenklasse und andererseits diejenige des Bauern vom capitalistischen Polizeistaat zu vermehren, existirt bei uns in der Schweiz nicht. Ist die socialistische Partei im Stande, die Hypothekenreform in ihrem Sinne in einem Canton oder Lande durchzuführen, so braucht sie vor dem Geldsack wie vor dem Polizeiknüppel keine Angst zu haben, da sie sich gegen Uebergriffe von der einen wie von der anderen Seite genügend geschützt weiß. Ebenso wenig fürchtet der praktische Schweizer, daß durch die Verstaatlichung des Hypothekenwesens den Grundbesitzern auf Kosten der Lohnarbeiterschaft Geschenke gemacht werden müssen. Im Gegentheil, Arbeiter und Bauern ziehen gerade hier in der allergrößten Eintracht an denselben Karren. Eben hat ein vom Bauern- und Arbeiterbund des Cantons Basel-Land gebildetes Initiativcomitee, in dem Genosse Stephan Schwind eine ganz hervorragende Rolle spielt, eine kleine Flugchrift zur Motivirung eines Initiativbegehrens für Reform des Hypothekenwesens erscheinen lassen. Der Zweck dieser Reform ist die zwangsweise Tilgung der Grundschulden. Die Hypotheken sind durch die Gläubiger unkündbar, so lange nicht eine Entwerthung des Pfandes um ein Viertel nachgewiesen ist. Der Schuldner aber kann das Capital in beliebigen Beträgen zurückzahlen. Die Hypotheken sind durch jährliche Abzahlungen zu amortisiren. Die Amortisationszeit darf 75 Jahre nicht übersteigen. Zins und Amortisation dürfen den Satz von

Streik.

Roman aus dem gegenwärtigen Klassenkampfe.
Von Ludwig Fienstein.

Rachdruck verboten.

Eine harte, schrille, befehlende Stimme drang durch die Vorlaathüre in den Salon und gleich darauf erschien Frau von Rodapp.

Hinter ihr war auf einen Moment eine lächelnde Frage sichtbar. Sie gehörte dem Diener Felix, welcher eben von Frau von Rodapp attrappirt wurde, wie er dem Zimmermädchen Lisette eine Liebeserklärung machte und dafür, ebenso wie Lisette, einen verbrennen Berweis erhielt.

Lisette weinte; doch Felix lachte vergnügt hinter der „Alte“, wie Frau von Rodapp im Munde der Diensthofen hieß.

Kam die „Alte“ fort war, begann Felix Lisetten zu trösten.

„Sei nur ruhig, Lisette! Schau, Du bist doch mein Schatz, — mag die „Alte“ sagen was sie will, sie kann uns doch nicht hindern, uns gern zu haben, wenn wir nur wollen, geht Lisette, Du hast mich gern? — So, schick Dir die Neugier abwischen und nur gib mir ein Küßchen.“

Lisette wollte sich abwenden, doch mit rauhem gewaltigem Griff faßte er sie am Kinn und Hinterkopf und drückte eine Anzahl heißer Küsse auf ihren Keinen, welchen Mund. Diese appetitliche Beschäftigung war

ihm so angenehm, daß er sie sicherlich länger fortgesetzt haben würde, wenn ihn nicht eine dumpf klingende Stimme darin gehört hätte.

Auf der Treppe, welche zur Küche führte, stand mitten im Thürrahmen eine robuste Person mit voller Brust, jorngeröthetem Gesicht und rundem Kopf, auf welchem, wie ein verbrannter Kuchen, die langen dunklen Haarzöpfe gewidelt waren. Gleich einer zürnenden Göttin, mit blühenden Augen, die rothen, nackten, runden Arme in die Hüften gestemmt, stand die Köchin Käthi da und grollte mit einer Stimme, welche wie fernes Donnerrollen Klang und von verhaltenem Zorne zitterte.

„So, so! — Du bist mir ein sauberer Bursch, Felix, wenn ich nicht immer hinter Dir her bin, hängst Du schon wieder an einer anderen Schürze. Na, warte nur! — Gleich gehst Du herunter in die Küche! — und Du nettes Flitscherl, läßt Dich auch mit ihm ein, wo Du doch weißt, daß der Felix mir gehört! — Felix, marsch daher!“

Sie machte eine drohende Geberde, da sie bemerkte, wie Felix sich nach dem oberen Stockwerk begeben wollte.

Lisette eilte mit rothem Kopf beschämt davon und Felix schlich, von Käthis fürchterlichen Augen bewacht, nach der Küchentreppe. Als er ihr greifbar nahe war, sagte sie ihn beim Arme und zog ihn die Stufen hinab in die Küche hinein. Nachdem sie die Thüre geschlossen und keine Gefahr mehr war, von der „Alten“ gehört zu werden, wurde Käthis Stimme viel lauter und

deutlicher, so daß Felix recht wohl verstehen konnte, was sie sprach.

Er that sehr reumüthig, schlich Käthi in die Arme und küßte sie, wie vordem Lisette, immer versichernd: „Du bist ja doch mein einziger Schatz!“

Käthi tröstete sich und bald darauf kam Felix munter die Treppe herauf und summete leise vor sich hin:

„Du bist verrückt mein Kind!“

5. Kapitel.

Eine rauchige dumpfe Stube.

Lang streckte sie sich hin und nur an dem äußersten schmalen Ende hatte sie drei niedrige Fenster, welche den Ausblick in eine schmale Straße gestatteten. Kein Sonnenstrahl, nur ein dämmerndes Licht fiel durch dieselben in das Local.

Die Arbeiter haben gemeinsam mit den armen Juden die Fertigkeit, die elendesten Winkel zu entdecken.

In der Mitte des Zimmers, an einer Langwand, stand ein mächtiger Kachelofen von grüner Farbe und uralte. Rings um denselben und alle Wände entlang standen Holzbänke und davor Tische, an denselben saßen, rauchend und trinkend und dabei eifrig disputirend bis eingeladenen Metallarbeiter und warteten auf die Öffnung der Versammlung.

Vorne an der Fensterwand saß die Vorstandschaff, Wolfeder als erster Vorsitzender oben an. Da die Versammlung als öffentliche Metallarbeiterversammlung angemeldet war, fand sich zur Ueberwachung ein Polizei-

... nicht überflüssig für Müllereien hatten der Cantonalbank die Gemeinden bis zu einer gewissen Grenze als Bürgen. Bei Ausfällen der Ernte um die Hälfte des mittleren Ertrages können die Schuldner zum Nachlass verlangen. Die Cantonalbank hat allen den v. arschritten gestandenen Darlehensschulden zu entsprechen und ist berechtigt, mit Mitsprache der nach Maßgabe ihres Mittel die Abtretung von Müllereisen zu verlangen. Der gesammte Nettogewinn der Hypothekverwaltung wird an die Gemeinden pro rata des Hypothekenbestandes verteilt; jede Gemeinde legt diese Gewinne in eine gesondert verwaltete Kassenkasse, die zur Deckung allfälliger Verluste aus der Bürgschaft der Gemeinde, zum Erwerb von Müllereisen von in der Gemeinde wohnenden Schuldnern zum Erwerb von Liegenschaften im Gemeindebau zu dienen hat.

Auch die Verstaatlichung der Mobilität und Immobilienversicherung und die möglichste Ausdehnung der Versicherung auf alle versicherungsfähigen Betriebszweige ist eine Forderung, die bei unserer Landwirtschaft lebhaft Zustimmung findet. Unsere Bauernschaft sieht mit schmerzlichen Augen auf die seitens Dividenden der Privatversicherungsanstalten. Gar oft kann man von einfachen Bauern die Ansicht vertreten hören, daß eine Verstaatlichung sämtlicher Versicherungszweige eine unbedingte Notwendigkeit sei. Hierbei fällt für den Socialisten die „Concurrenz“ mit den anderen Parteien dahin, da die Verstaatlichung der Versicherung bei diesen wohlweislich wenig Anhang findet und es ihnen nicht einfällt, den Bauern mit derartigen Forderungen „lüstern“ zu machen. Ebenso ist der Bauer auch für die Unentgeltlichkeit der Beerdigung sehr empfänglich. Es giebt in der Schweiz eine ganze Anzahl reiner Bauerngemeinden, die dieselbe eingeführt haben. Wie es auch eine Anzahl von Friedhöfen giebt, auf denen der Gleichheitssinn der Bauern eine streng einheitliche und gleichmäßige Schmückung der Gräber durchgeführt hat.

Schließlich ist zu bemerken, daß eine große Zahl der politischen und wirtschaftlichen Forderungen des Agrarprogramms in der Schweiz bereits verwirklicht ist, ohne daß sich die Bauern bei uns wesentlich besser befänden. Aber gerade deshalb hätte man meinen sollen, die Annahme dieses Programms hätte am proletarischen, revolutionären Charakter der deutschen Bewegung wenig ändern können. Damit kommen wir auf den springenden Punkt der ganzen Frage. Auch der Bauer hat den Schutz seiner physischen und geistigen Persönlichkeit dringend nötig. Allerdings würde die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die Bauernfamilien wenig frommen. Aber die im Agrarprogramm gekennzeichneten Zielpunkte zum Schutze seiner ökonomischen Existenz könnten den Bauern hindern, seine Kinder zu schänden, seinem Weibe gefährliche Arbeiten zuzuwenden, sich selbst bis zur völligen Erschöpfung abzuradern. Es giebt nichts Gländeres als so eine abgeraderte Bauernfamilie! Mann und Weib schon im besten Alter abgegründet und ausgemergelt, die Kinder stets schläfrig und zurückgeblieben im Wachsthum, die Wohnung schmutzig und verwahrlost, die Scheune lottrig — kurz ein Bild des Jammers. Solche Menschen für die Ziele

der Socialdemokratie zu begeistern, ist selbst bei der besten Schulbildung, die sich der Schweizer erhebt, ein Ding der Unmöglichkeit. Die beste Arbeit, die die Sorge vor dem Hunger, Krieb und Noth haben die Sinne abgumpft, den Verstand umnebelt, den Willenskreis beengt. Ganz anders verhält es sich mit dem Bauer, der sich in verhältnismäßig ertüchteter Lage befindet. Gerade bei diesen habe ich die aufmerksamen Hörer und die gelehrigsten Schüler gefunden. Diese Bauern stimmen sich nicht gegen den gesunden Fortschritt und schauen mit klugem Kopf und frohem Sinn der Zukunft entgegen. Gerade für diesen Theil des Bauernsame hat das Agrarprogramm entschieden theoretischen und praktischen Werth.

Allerdings kommt hierbei noch ein Umstand in Betracht, der bei der Discussion über dieses Programm viel zu wenig berücksichtigt wurde. Hängt ja unserer Ansicht nach der Erfolg der Agitation auf dem Lande sehr von den Personen ab, die dem Bauer diese Wahrheiten vermitteln sollen. Bei uns hat der Bauer von vornherein ein im Innern schlummerndes Mißtrauen gegen den Städter, das erst bei längerer und näherer Bekanntschaft schwindet. Aber dagegen mit dem Bauer auf dem Lande lebt und seine Eigenart kennt und versteht, wird sich bald dessen volles Vertrauen erworben haben, das auch dann nicht schwindet, wenn er merkt, das der Mann ein „Kotter“ ist. Wir kennen eine Anzahl solcher Männer, die als Ärzte, Geistliche, Lehrer, Handwerker u. in größerem Umkreise einen völligen Umdwung der Gesinnung zu erzielen verstanden. Zunächst war's meist eine Arbeit in der Stille, welche viel Tact, Geduld und Selbstverleugnung forderte. Aber bald begann die ausgestreute Saat zu keimen und zu wachsen und froh erkannten die Genossen die Spuren eines treuen Vorpostens. Ein Soldat auf stiller Wacht hoff' ich aus den Splittern des Agrarprogramms ein neues Hülfsmittel zu sehen, mit dem die deutschen Genossen fröhlich in die Bauernarmee einrücken. Der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

Politische Rundschau.

— Ueber die zweijährige Dienstzeit wird dem „Hamburger Correspondenten“ aus Berlin anscheinend militäroffiziös geschrieben, daß die Erwartungen, die Graf Caprivi an die Einführung der zweijährigen Dienstzeit geknüpft habe, sich auch in der Praxis bewahrheitet hätten. „Die Ausbildung der Fußtruppen blieb nach den Erfahrungen der letzten beiden Jahre um nichts gegen die frühere zurück. Eher ist sie besser geworden, weil die Cadres in der zweijährigen Dauer weder unterbrochen, noch gewechselt, noch fühlbar behindert werden. Es ist ein Arbeiten, nach einem System im großen. Sogar Bestrafungen haben abgenommen.“ Im Allgemeinen sprechen sich die seit dem 1. October beim Kriegsministerium eingegangenen amtlichen Berichte über die zweijährige Dienstzeit günstig aus. „Anders wird es, wie nicht anders zu erwarten war, um die vierten Bataillone stehen.“ Man erinnert sich, mit welcher Erbitterung die Rechte diese lärgliche Reform bekämpft hat. — Zur Vereinfachung der Arbeiter-Versicherungs-Gesetzgebung tritt am

4. November wird dem Reichstag der Entwurf eines Gesetzes vom Reichspräsidenten vorgelegt. In demselben wird auch die Abänderung des Reichsversicherungs-Gesetzes vorgeschlagen sein wird. Grundzüge zu Verbesserungsentscheidungen bereits im Reichstag des Jahres ausgearbeitet worden, die den Beratungen als Grundlage dienen sollen. Am 1. November sind etwa fünfzig Sachverständige aus allen Theilen Deutschlands, aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen, aus den Landes-Versicherungskassen, den Berufsgenossenschaften, dem Reichsversicherungsamt u. s. w. einberufen worden.

— Zur Uebersetzung der Mainlinie hat die Berliner „Volks-Zeitung“ die süddeutsche Volkspartei zu ermuthigen gesucht, damit die über Richters Wanderschaftspolitik mitvergütigten demokratischen Elemente der freisinnigen Volkspartei dort einen Unterschluß finden können. Nach allen bisherigen Erfahrungen, die mit ähnlichen Versuchen gemacht wurden, wird auch jetzt nichts dabei herauskommen. Nachdem auch das leitende Organ der Volkspartei in Württemberg, der „Wobochter“, einen Artikel zu Gunsten dieser Anregung aufgenommen hat, nimmt die Freisinnige Zeitung, die bisher geschwiegen, dazu Stellung mit folgenden nicht gerade sehr freundlichen Worten:

„Allelei Zettelungen und Treibereien werden seit einigen Wochen versucht, um zwischen der Freisinnigen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei Zwistigkeiten herbeizuführen. Insbesondere sind hierbei am Werk die „Volks-Zeitung“ in Berlin und die „Kleine Presse“ in Frankfurt a. M. Bei den guten Beziehungen, welche zwischen den parlamentarischen Fractionen der Freisinnigen Volkspartei obwalten, haben wir es nicht für erforderlich erachtet, diesem Treiben irgend welche Beachtung in unserem Blatte zu schenken. In den letzten Tagen ist es gelungen, aus Berlin in den Stuttgarter „Beobachter“ einen Heftartikel gegen die Freisinnige Volkspartei einzuschmuggeln. Der natürlich in der „Volks-Zeitung“ zum Abdruck gelangt, mit besonderer Hervorhebung des Umstandes, daß ein solcher Artikel in einem Organ der Deutschen Volkspartei wie der „Beobachter“ zum Abdruck gelangt. Noch bevor uns der betreffende Artikel des „Beobachter“ selbst zu Gesicht gekommen war, haben wir davon Kenntniß erhalten, daß die Parteileitung der Deutschen Volkspartei die Einschmuggelung dieses Artikels im „Beobachter“ und die ganzen Treibereien und Feibereien, wie sie fortgesetzt in dieser Art versucht werden, auf das Entschiedenste mißbilligt.“

— Nun werden sich die Mainbrückenbauer zu äußern haben.

— Ein antisemitischer Parteitag begann am Sonntag in Erfurt, zu dem sich auch die antisemitischen Reichstagsabgeordneten, mit Ausnahme von Ahlwardt und Böckel, eingefunden hatten. Zur Berathung stand das neue Programm, über das wir vor einiger Zeit berichtet haben. Es kam dabei zu einigen Plänkereien zwischen den radicalen und deutsch-socialen Antisemiten. Bei der der Frage des Wahlrechts beantragte Buchstein die Ausdehnung des allgemeinen gleichen directen Wahlrechts auch für die Landtagswahlen. Abgeordneter Schubert-Dresden trat dieser Forderung entgegen, und zwar mit Rücksicht auf die sächsischen Verhältnisse!! Der Spießbürger sei durch diese Forderung abgegrault worden. Diese Sentenz sei hiermit festgeschrieben Sie eräutet die famose

commissar ein, für welchen in nächster Nähe des Vorstandes ein Tischchen reservirt war.

Die Mitglieder des Metallarbeitervereines hatten sich nahe dem Vorstandstische gruppiert. Es waren ihrer nur wenige; die aus der Flemperschen Fabrik, da die anderen durch Arbeit abgehalten waren.

Hinter diesen und mit ihnen vermischt saßen die anderen Arbeiter Flempers, zumieist indifferente Leute, welche von dem Momente sich hinreißten lassen und Jedem zuzubeln, welcher sie mit einer passenden Phrase zu fangen wußte.

An einem Seitentisch, mehr nach der Zimmermitte zu, hatte Klobinger mit einer größeren Anzahl seiner Freunde, Leute, wie er sie gerade fand und brauchte, Platz genommen. Von diesem Tische aus ging der meiste Lärm. Es wurde an demselben auch das meiste Bier getrunken und manchmal Vereinstüchlein kam es sonderbar vor, wobei die Klobinger'schen Campare und dieser selbst so viel Geld hatten, wo sie doch sonst als ganz arme Schinder bekannt waren.

Der Fensterwand gerade gegenüber, an der Eingangsseite, welche direct in das allgemeine Gesellschaftszimmer führte, war Front mit seinen Spießgesellen posirt.

Es war's dies, wie auch die Klobingers, zumieist keine Metallarbeiter, sondern wie es der Augenblick brachte, Zusammengelesene. Momentan arbeitlose Tagelöhner, verkleidete Dienstmänner u. und die wenigen Streikbrecher der Fabrik. Auf Grund der Dummheit und der demokratischen Versammlungsweise

war es ihnen möglich, zu kommen und ihre Stimme in die Waagschale zu werfen.

Zwischen Front und Klobingers Tischgesellschaften und den Mitgliedern des Vereines war wenig Verkehr. Um so lebhafter unterhielten sich die Letzteren untereinander und blühten mißtrauisch nach den lärmenden Gruppen. Es lag etwas wie Spannung in der Luft, eine Vorahnung kommenden Kampfes, welche die Antwortenden mit unbestimmbarer Unruhe erfüllte.

Klobinger ging auf Front zu und flüsterte ihm, vertraulich die breite, derbe Hand auf seine Schulter legend, lächelnd zu:

„Jetzt haben wir's schon so gut wie sicher. Schau Dir nur die paar Kerle vom Verein an, — da müßt' man lachen, — die stimmen wir leicht nieder.“

„Reinst?“ zweifelnd der vorräthige Front.

„Das will ich glauben!“ gab Klobinger voll Siegesgewißheit zur Antwort. „Wie ich immer gesagt habe, der Wolfeder ist ein Esel, sonst hätte er die Versammlung nicht bei Tag abgehalten, wo seine besten Leute nicht da sein können. Die zweite Idee ist, daß er die Versammlung als eine öffentliche angemeldet hat. Jetzt kann Jeder herein und mit abstimmen. Dagegen ist es nur, daß wir sie majorisieren?“ frag er selbstgefällig.

„Da hast Du recht, Klobinger. Da bist ein schlauer Bräder, das hatt' ich nicht bedacht!“

„Gelt, ich bin nicht so dumm, wie ich aussehe!“ Er griff nachgefordert nach Fronts Krüge und that einen tiefen Zug. Da er sah, wie am Vorstands-

tisch sich einige Unruhe bemerkbar machte, ging er nach seinem Tische zurück und instruirte seine Leute:

„Also, aufgepaßt! — Wenn es heißt: Vorschläge zu einem Streikcomitee, dann schreit Ihr Alle, so laut Ihr könnt: Klobinger! Der Wolfeder darf nicht gewählt werden.“

Karl Wolfeder erhob sich und klingelte. Als Ruhe eingetreten war, eröffnete er die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Dieselbe lautete: „Stellungnahme zu der in Flempers Fabrik erfolgten Lohnherabsetzung.“

In klarer, präciser Weise legte er der Versammlung den Thatbestand vor. Als er darauf zu sprechen kam, daß die Arbeiter ihn beauftragt hätten, ihre Interessen gegenüber dem Director zu vertreten, rief Klobinger dazwischen:

„Du wärest mir gerade der Rechte, — von Dir müßt' ich mich schon vertreten lassen!“

Die Leute an seinem Tische fingen auf diese rohen Worte hin an zu lachen und zu lärmern; die an Fronts Tische ahmten dieses Beispiel sofort nach. Andere suchten Ruhe zu stiften, ohne Erfolg. Es entstand ein momentaner Tumult, so daß Wolfeder mit der Stimme nicht mehr durchdringen konnte und zur Glocke greifen mußte. Endlich gelang es den Vereinstüchliedern, die Stakelher so weit zu beruhigen, daß Wolfeder zu Ende sprechen konnte.

Der nächste Redner war Peter Klaus; ein sehr schwacher, flotternder Sprecher.

(Fortsetzung folgt)

ganzlichste des Schicksals, der unterer Antrag auf
Aufhebung des Reichstagswahlgesetzes für den Reichstag
mit der Abstammung verbunden, hat jedoch der Vorschlag
der Reichstagsmehrheit ausgedrückt werden sollte.
Der Vorsteher sprach sich für die Einführung der
Mehrheit aus. Bei der Frage des Preis- und Ver-
antwortungs verordnete Abgeordneter Joffe eine Ein-
schränkung der Pressefreiheit, während Abgeordneter
Hindenburg und andere dieser Forderung widersprachen.
Schließlich wurde der Satz: "Arbeit in Rede und
Schritt" durch den Zusatz abgeändert: "Eofein diese
nicht gegen Recht und Sitte verstoßen." Damit hält
sich die Partei vorichtig eine Hintertür offen, für
den Fall, daß wieder eine Umtagsvorlage kommt. Die
Rehabilitation von der "Revormundung der Kirche"
durch den Staat mißfiel dem Abgeordneten Hindenburg,
weil sie "romisch klinge" und zu sehr "nach Stöcker
riche", während Joffe in Stöcker'scher Art dafür
eintrat. Ein Antrag, eine Stammtafel der Juden ge-
setzlich einzuführen, wurde mit der Motivierung bei
Seite geschoben, daß er nicht genügend vorbereitet sei.
Die Aufhebung der Gleichberechtigung und die
Stellung der in Deutschland lebenden Juden unter ein
Fremdenrecht wurde natürlich in das Programm auf-
genommen. Das ganze Programm gelangte schließlich
mit verschiedenen Erweiterungen des langen Wunschk-
zettels zur Annahme. Redacteur v. Dröschke stellte
unter Zustimmung fest, daß Stöcker nur deutsch-socialen
Verhältnissen in durchaus keinem Verhältnisse stehe.
Am Montag gegen Mitternacht wurde der Parteitag
geschlossen.

Die Bekämpfung der Social-
demokratie in Sachsen wird mit unvergleich-
lichem Eifer bis in die kleinsten Kleinigkeiten be-
trieben. Genosse Kobleber in Elsterberg wurde am
16. d. Mts. aus einer 14tägigen Haft entlassen und
bereits am 15. October ward in einer dortigen Stadt-
gemeinderathssitzung ein Antrag der Amtshauptmann-
schaft Plauen verhandelt, Kobleber wegen der gering-
fügigen Gefängnisstrafe sein Mandat als Stadtgemein-
derrathmitglied auf den vierjährigen Rest der Mandats-
dauer abzuerkennen und ihn auszuschließen. Man hat
es demnach sehr eilig, den unbequemen Soci los zu
werden.

Die badischen Landtagswahlen
fallen entsprechend den Wahlmänner-Wahlen aus. In
Mannheim sind unsere Parteigenossen Dreeschbach und
Geis gewählt worden, Weinheim entsendet den ersten
Antisemiten ins badische Parlament, während es früher,
wie Rastatt, das jetzt einen Demokraten gewählt hat,
für Nationalliberale gestimmt hat. Diesen beiden Ver-
lusten der nationalliberalen Partei siebt die Eroberung
des früher vom Centrum vertretenen Oberkirch, freilich
blos mit zwei Stimmen Mehrheit, gegenüber. In vier
Wahlkreisen findet in Folge Ansetzung der Wahl-
männer-Wahlen die Abgeordnetenwahl erst in einigen
Tagen statt. Fest stehen bisher von 32 Wahlen 28.
In 12 Wahlkreisen wurden Nationalliberale, in dreien
Demokraten in 8 Angehörige des Centrums, in je
einem Freisinnige, Conservative und Antisemiten und in
zweien Socialdemokraten gewählt. Die Verschiebung
der Parteien im badischen Landtage durch die Wahlen
ist unerheblich.

Zur Frage der Arbeitslosigkeit
will, wie ein Würzener "gutgesinntes" Blatt meint,
die bayerische Regierung Stellung nehmen.
Sie soll beabsichtigen, der durch diese bellagenswerthe
Erscheinung entstehenden Noth durch Schaffung von
Arbeitsgelegenheit nach Möglichkeit zu steuern. Da-
gegen soll "man" entschlossen sein, die sogenannten
"Arbeitslosen-Versammlungen" nicht mehr zu gestatten,
nachdem sie von gewisser Seite "lediglich zur weiteren
Massenverheerung und systematischen Erhöhung der Un-
zufriedenheit ausgebeutet zu werden pflegen." Unser
Münchener Parteiorgan gläubt diese Werbung wie
folgt: "In erster Linie bestreiten wir entschieden, daß
durch die Arbeitslosenversammlungen die Massen-
verheerung systematisch betrieben wird und dann
quittiren wir das Zugeständniß, daß die Versammlungen
an maßgebender Stelle scheinbar nicht ohne Wirkung ge-
blieben sind. "Man" trachte nur danach, für den
kommenden Winter Arbeitsgelegenheit zu schaffen und
die lieben Staatserhaltenden können hinterm warmen
Ofen ungehörig über die trefflichen Einrichtungen unserer
gütlichen Weltordnung philosophiren. Sollte "man"
aber seine Pflicht veräumen und die Arbeitslosen mit
Phrasen trösten wollen, dann werden eben Arbeits-
losen-Versammlungen stattfinden, in denen rückhaltlos
Kritik geübt wird an Dem, was faul ist im Staate
Dänemark."

Zu der "Begründung" des Ver-
bots des "Offenburger Volksfreunds"
für Etjaß-Kochringen schreibt das genannte Blatt:

Das belgische Ministerium hat sich im Kampfe
gegen die Socialdemokratie zu einem ebenso perfiden
wie kleinlichen Schachzug entschlossen. Die parlamen-
tarischen Verhandlungen werden, von den Zeitungs-
berichten abgesehen, dem Lande in zweifacher Weise
zugänglich gemacht. Nach jeder Sitzung wird ein ge-
fürzter, alles Wesentliche enthaltender amilich festgestellter
Bericht der "Compte rendu analytique" ausgegeben,
der jedem Abonnenten während der ganzen Dauer der
Tagung für 1,50 Francs geliefert wird. Die den
stenographischen Bericht enthaltenden "Annales parla-
mentaires" werden den Abonnenten für 3 Francs ge-
liefert. Diese außerordentlich billigen von jeher be-
stehenden Preise ermöglichen die weitestehende Verbreitung
der parlamentarischen Verhandlungen und es ist selbst-
verständlich, daß das Land ein Recht darauf hat, zu
wissen, was in den Kammern vergeht und die Thätig-
keit seiner Vertreter kennen zu lernen. Seitdem das
allgemeine Stimmrecht in Geltung ist und die Social-
demokraten im Parlament sitzen, ist die Zahl der
Abonnenten außerordentlich gestiegen; unsere Partei-
genossen nehmen massenhaft Abonnements, um die Ver-
handlungen, insbesondere die Thätigkeit der socialdemo-
kratischen Abgeordneten genau zu verfolgen bezw. deren
Reden im Lande zu verbreiten. Das Ministerium hat
unter dem Vorwande, daß die Staatskasse bei dieser
Preisen zu große Verluste erleidet, die Abonnements
für den stenographischen Bericht von 1,50 Francs auf 4 Francs
erhöht; die Regierung will auf diese Weise den
socialistischen Einfluss einschränken. Die liberale Presse
mißbilligt diese Maßnahme mit Entschiedenheit; die
radicalen und socialistischen Blätter geben ihrer Er-

Im gelobten Lande Oesterreich sind die
Lehrer noch Leibeigene! Das ist kein Scherz. Wie
der Lehrgere an die Scholle gefesselt war und sich
nur mit Erlaubniß seines Grundherrn an einen
anderen Ort begeben konnte, so will eine Verordnung
des Bezirkshauptmannes von Krumau in Böhmen, des
Herrn Federfell, die Lehrer im Krumauer Bezirk an
die Scholle binden, wo sie ihr Stücklein Brot er-
werben. Das "Amtsbuch der Bezirkshauptmannschaft
und des Bezirksschulrathes in Krumau" bringt folgen-
den Erlaß des Herrn:

"An alle Ortsschulrath und Schulleitungen! Ab-
sentirungen des Lehrpersonals. In neuerer Zeit mehren
sich die Fälle, daß einzelne Lehrpersonen, welche an
Schulen in der Nähe von Krumau angestellt sind und
Bekannte und Verwandte in Krumau haben,
jeden freien Tag in Krumau zubringen.
Da dadurch eine gewissenhafte Vorbereitung auf den
Unterricht ausgeschlossen ist und auch der Dienstort von
diesen Lehrpersonen ohne Einholung eines Ur-
laubs verlassen wird, werden die Ortsschulrath und
Schulleitungen angewiesen, dem unterthenebenden Lehr-
personal mitzutheilen, daß zu der Entfernung vom
Dienstort ein Urlaub nothwendig ist, welcher
den Lehrpersonen nur in besonders berück-
sichtigungswürdigen Fällen erteilt werden
darf. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß gegen die Da-
widernhandelnden, seien es nun die Urlaubsertheiler oder
die Urlaubsnehmer, im Disciplinarwege vorgegangen werden
müßte."

Mit einem Federstrich, bemerkt dazu die "Wiener
Arbeiterzeitung", hebt der Federfell die Freizügigkeit
der Lehrpersonen auf. Wohin sollen denn die Menschen,
die doch an städtisches Leben gewöhnt sind, an ihren
freien Tagen eigentlich hingehen, als nach Krumau?
Und was kümmert es den Bezirkshauptmann, wann sich
die Lehrer auf den Unterricht vorbereiten? Ist er be-
ruht, darüber zu machen? Wenn es richtig ist, daß
Lehrpersonen ihren Dienstort auch an freien Tagen nur
mit Erlaubniß der Vorgesetzten verlassen dürfen, würde
dies auf das von den Liberalen so hochgerühmte Volks-
schulgesetz und die Freiheit der Lehrpersonen ein neues
Licht werfen. Aber dem Herrn Bezirkshauptmann
Federfell mußte es vorbehalten bleiben, die Schul-
leitungen zu beauftragen, den Lehrern und Lehrerinnen
nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen, und
das heißt in der Praxis, nur wenn es um Leben und
Tod geht, die Möglichkeit zu gewähren, ihre Bekannten
und Verwandten in der benachbarten Stadt zu be-
suchen. Ob sich die Ortsschulrath und Schulleitungen,
sowie die Lehrpersonen dieses Fesseln an die Scholle
gefallen lassen werden? Arbeiter würden es nicht
dulden, daß man so mit ihnen umgeht.

Das belgische Ministerium hat sich im Kampfe
gegen die Socialdemokratie zu einem ebenso perfiden
wie kleinlichen Schachzug entschlossen. Die parlamen-
tarischen Verhandlungen werden, von den Zeitungs-
berichten abgesehen, dem Lande in zweifacher Weise
zugänglich gemacht. Nach jeder Sitzung wird ein ge-
fürzter, alles Wesentliche enthaltender amilich festgestellter
Bericht der "Compte rendu analytique" ausgegeben,
der jedem Abonnenten während der ganzen Dauer der
Tagung für 1,50 Francs geliefert wird. Die den
stenographischen Bericht enthaltenden "Annales parla-
mentaires" werden den Abonnenten für 3 Francs ge-
liefert. Diese außerordentlich billigen von jeher be-
stehenden Preise ermöglichen die weitestehende Verbreitung
der parlamentarischen Verhandlungen und es ist selbst-
verständlich, daß das Land ein Recht darauf hat, zu
wissen, was in den Kammern vergeht und die Thätig-
keit seiner Vertreter kennen zu lernen. Seitdem das
allgemeine Stimmrecht in Geltung ist und die Social-
demokraten im Parlament sitzen, ist die Zahl der
Abonnenten außerordentlich gestiegen; unsere Partei-
genossen nehmen massenhaft Abonnements, um die Ver-
handlungen, insbesondere die Thätigkeit der socialdemo-
kratischen Abgeordneten genau zu verfolgen bezw. deren
Reden im Lande zu verbreiten. Das Ministerium hat
unter dem Vorwande, daß die Staatskasse bei dieser
Preisen zu große Verluste erleidet, die Abonnements
für den stenographischen Bericht von 1,50 Francs auf 4 Francs
erhöht; die Regierung will auf diese Weise den
socialistischen Einfluss einschränken. Die liberale Presse
mißbilligt diese Maßnahme mit Entschiedenheit; die
radicalen und socialistischen Blätter geben ihrer Er-

Mittleren freilichen Staatsrat, der die
Vorberathung des Reichstags betraf, hat jedoch den
Abgeordneten Joffe bei seiner dem Reich-
stagesmehrheit ausgedrückt werden sollte.
Der Vorsteher sprach sich für die Einführung der
Mehrheit aus. Bei der Frage des Preis- und Ver-
antwortungs verordnete Abgeordneter Joffe eine Ein-
schränkung der Pressefreiheit, während Abgeordneter
Hindenburg und andere dieser Forderung widersprachen.
Schließlich wurde der Satz: "Arbeit in Rede und
Schritt" durch den Zusatz abgeändert: "Eofein diese
nicht gegen Recht und Sitte verstoßen." Damit hält
sich die Partei vorichtig eine Hintertür offen, für
den Fall, daß wieder eine Umtagsvorlage kommt. Die
Rehabilitation von der "Revormundung der Kirche"
durch den Staat mißfiel dem Abgeordneten Hindenburg,
weil sie "romisch klinge" und zu sehr "nach Stöcker
riche", während Joffe in Stöcker'scher Art dafür
eintrat. Ein Antrag, eine Stammtafel der Juden ge-
setzlich einzuführen, wurde mit der Motivierung bei
Seite geschoben, daß er nicht genügend vorbereitet sei.
Die Aufhebung der Gleichberechtigung und die
Stellung der in Deutschland lebenden Juden unter ein
Fremdenrecht wurde natürlich in das Programm auf-
genommen. Das ganze Programm gelangte schließlich
mit verschiedenen Erweiterungen des langen Wunschk-
zettels zur Annahme. Redacteur v. Dröschke stellte
unter Zustimmung fest, daß Stöcker nur deutsch-socialen
Verhältnissen in durchaus keinem Verhältnisse stehe.
Am Montag gegen Mitternacht wurde der Parteitag
geschlossen.

Das französische Parlament wurde am
Dienstag wieder eröffnet. Die Regierung hat ein
ganzes Bündel Vorlagen bereit. Da sind u. A. der
französisch-chinesische Vertrag bezüglich des Handels und
des Nachrichtenverkehrs mit dem südlichen China; ein
Creditentwurf für die Schaffung von Consulaten und
Vize-Consulaten im südlichen China; Project bezüglich
der Reform des Ordensstatutes der Ehrenlegion; Vorlage
über die Schaffung einer Colonialarmee; Entwurf, be-
treffend die Weltausstellung von 1900, der die Piffer
der Ausgaben und des Staatsbeitrages feststellt; Project,
betreffend die Errichtung eines Kanals zwischen Frank-
reich, den Antillen und Mexiko; Antrag auf Er-
mächtigung einer Anleihe von 100 Millionen für Indo-
China; Reform der Mobiliarsteuer; Revision der
Schätzung des nicht verbaute Grundbesitzes. Ferner
ist eine ganze Reihe von Nachtragscrediten für das
Rechnungsjahr 1895 zu erwarten, so für Madagaskar,
die in einem besonderen Gelehe verlangt werden, und
für die Ministerien im Allgemeinen, die zusammen
20 Millionen erfordern, davon 7 Millionen für die
vom Staate zu leistenden Entschädigungen an die Opfer
des Dammbrechens von Vouzy zwei Millionen für das
Geschwader, das während des chinesisch-japanischen
Krieges nach Ostasien entsendet wurde, drei Millionen
für die Lebensmittel der Armee u. s. w. Die Kammer
beschloß, zunächst die Interpellationen über Carmaux
zu verhandeln.

Die musterhafte Ruhe der Ausländigen
von Carmaux hat über die Terrorisirungsversuche der
Polizei gesiegt und die Regierung gezwungen, dem
übergreifenden Präfecten Doux einen Dämpfer aufzu-
legen. Die Einwohner von Carmaux dürfen wieder
ohne Lebensgefahr sich auf den Straßen zeigen. Die
Ordnung wird von der Polizei und den Truppen nicht
mehr gestört. Ribot that noch ein weiteres: unmittel-
bar nach der Unterredung mit der socialistischen Ab-
ordnung verfügte er telegraphisch die Freilassung der
beiden Kassirer des Streikcomitees (auch der zweite
Kassirer war inzwischen wegen Unterstützung von aus
Carmaux abreisenden Arbeitern verhaftet worden). Die
plötzliche Frontänderung in der Haltung des Ministeriums,
nachdem es drei Wochen lang die brutalsten Provo-
cationen seitens der Polizei mindeffens geduldet hatte,
erklärt sich sehr einfach. Die Regierung wollte um
jeden Preis den unbequemen Zustand noch vor der
Wiedereröffnung der Session beendet sehen, um so den
angekündigten Interpellationen betreffend Carmaux den
Stachel zu nehmen. Nun sie sich in ihren Berechnungen
getäuscht sieht, bläst sie — wenige Tage vor dem Zu-
sammentritt der Kammern — zum Rückzug. Freilich
zu spät, um auf den Dank der Arbeiter oder auf Nach-
sicht seitens der socialistischen Abgeordneten rechnen zu
können. Ein merkwürdiger Zufall will, daß mit
dem Ministerium auch das Justizpolizeigericht von Albi
seine Unparteilichkeit wiedergefunden hat. Das Toulouse-
Blatt "Telegramme", ein notorisch von Kességnier
unterstütztes und inspirirtes Organ, hatte Jaurès be-
schuldigt, die Ergebnisse der geheimen Abstimmung der
Glaciarbeiter über die Streikerklärung gefälscht zu
haben. Jaurès erhob Klage gegen das verleumbende
Blatt und das genannte Gericht verurtheilte dasselbe
wegen Verleumdung zu 25 Franken Buße, 100 Frank-
en Schadenersatz und zur Veröffentlichung des Urtheils in
seinen eigenen Spalten.

Das Lyoner socialistische Blatt "Peuple" bringt
die authentische Erklärung eines ehemaligen Geheim-
Agenten, des Specialcommissars Cordel, der gegenwärtig
Carmaux unsicher macht. Aus dieser Erklärung geht
hervor, daß Cordel 1892, da er Specialcommissar in
Saint-Etienne war, die von ihm vor der dortigen
Fakultät der Französischen Bank "gefundene" Bombe
durch einen Geheimagenten hatte anfertigen und nieder-
legen lassen. "Ich habe die Bombe bei der Prefecture
und dem Ministerium angeliefert", herrschte der
Ordnungsbücher den Jägerden Bailanten an, "es muß
eine gefügt werden! Richten Sie sich ein wie Sie
wollen, es muß sein!" ... Das vom "Peuple" ver-
öffentlichte Document schließt mit einer Nachschrift,
worin der Schreiber versichert, seiner Zeit die gleiche
Erklärung dem Ministerium des Innern zugestellt zu
haben. Und doch war Cordel nicht abgeehrt, sondern
bios verfehrt worden!

Ledormann's seit Jahren
allgemein beliebter
Aechter Kaffee-Trank

bleibt nach wie vor
unwiderstehlich der beste, billigste und
sparsamste Kaffee-Ersatz und Zusatz

Aechter Feigen-Kaffee
nur allein echt zu haben bei
A. F. C. Kallmeyer.

Berichtigung!

Mein Verkaufsgeschäft ist nach wie vor
Friedrich-Wilhelmstr. 73.
Ich empfehle Hauswäschseifen zu billigen Preisen.
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik.

Gute
Speisefarbstoffe
in verschiedenen Sorten billigt
zu verkaufen
R. Jogwich,
In gros. Pöschstraße 24. En detail.

Trauerhüte
in grösster Auswahl
D. Marcus,
Dhlauerstraße 42.

Bestes und grösstes (christliches) Puzgeschäft

Heinrich Pätzold

empfiehlt sein großes Lager von carolinischen und ungarischen

Damen-, Kinder-, sowie Trauerhüten
zu enorm billigen Preisen.

Billiger und geschmackvoller wie jede Concurrenz.

Stroh- und Filzhutfabrik

Heinrich Pätzold

Breslau, Reuschestraße 37/38,

bitte zu beachten Ecke Königsplatz.

Grosser Umsatz!
Kleiner Verdienst!



Grosser Umsatz!
Kleiner Verdienst!

Herren- und Knaben-Garderobe

von nur dauerhaften Stoffen, gediegener Arbeit und vorzüglichem Schnitt. in grosser Auswahl. liefert bei streng reeller und billigster Bedienung
zur silbernen

J. Schönfeld,

Schmiedebrücke.

zur silbernen
19.

Der alleinige Weg, um alle Kunden gleichmäßig reell bedienen zu können, ist die Einführung von

Nur ein Preis

es ist dabei vollständig ausgeschlossen, daß ein Kunde für den gleichen Artikel mehr oder weniger zahlt, wie der Andere. Es wird uns ja die Erreichung dieses Zieles von vielen Seiten sehr erschwert, wir bitten aber ein geehrtes Publikum sich nicht täuschen zu lassen, und durch einen Besuch unseres Stablfenrents von der Wahrheit des oben Gesagten gest. zu überzeugen.

Durch bedeutende Abschlüsse sind wir in der angenehmen Lage, Anzüge, wie Ueberzieher zu staunenerregenden billigen Preisen abzugeben und bemerke noch ausdrücklich, daß wir nicht die gewöhnliche Marktwaaren führen, sondern nur äusserst exakt gearbeitete Confection zum Verkauf bringen.

Abtheilung I Nur ein Preis: Ueberzieher oder Pelerinenmäntel in allen Farben Mk. 15.—

Abtheilung II Nur ein Preis: Anzüge in allen Farben „ 18.—

Abtheilung III Nur ein Preis: Ueberzieher od. Pel-rinen- prima acht Montagnac Mäntel „ 28.—

Abtheilung IV Nur ein Preis: Anzüge prima in allen Farben, Rock oder Sacco „ 28.—

Auf Verlangen Anfertigung feinsten Maassachen!

Breslau

Nur ein Preis

Breslau

37 Albrechts-Str. 37.

Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Feste Preise.

Feste Preise.

Ein Attentat

auf den Leipziger Polizeidirector Dreitschneider verübte Mittwoch Vormittag 11 Uhr ein ehemaliger, vom Polizeidirector entlassener Schuttmann Namens Biegenbalg. Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt darüber: Der Attentäter, der sofort verhaftet wurde, feuerte auf den Polizeidirector vier Schrotkugeln ab, die jedoch an einer Actenmappe abprallten. Die Schrotkörner durchdrangen zwar die Mappe und beschädigten auch den Ueberzieher Dreitschneiders, verletzten diesen jedoch nicht selbst.

Biegenbalg ist vor mehreren Jahren wegen eingetretener Dienstinfähigkeit entlassen worden. Es ist derselbe ehemalige Schuttmann, der vor einiger Zeit durch Circulare, die er mit der Post an gussilurierte Bürger unserer Stadt versendete, auf die in Folge seiner Krankheit und Entlassung entstandenen Nothlage aufmerksam machte und in demüthigster Weise um Unterstützung bat. Er war rüdenmarktsleidend und galt in amtlichen Kreisen als geistig abnorm.

Vor etwa Jahresfrist wurde ihm die von ihm langgehabte Wohnung in einem der Rathshäuser am Hauptmarkt wegen rückständigen Miethzinses gekündigt. Er glaubte sich zu Unrecht entlassen und machte den Polizeidirector Dreitschneider dafür persönlich verantwortlich.

Vor längerer Zeit reichte Biegenbalg auch eine Eingabe an das Leipziger Stadtverordnetencollegium ein, in der er sich über seine Entlassung beschwerte; das Collegium konnte sich jedoch, da die Eingabe eine reine Privatfache betraf, nicht mit ihr befassen.

Biegenbalg, der jetzt in Lindenau, Bügenerstraße 74, wohnte, bezog für sich und seine aus 4 Köpfen bestehende Familie eine Pension von 1.28 Mk. pro Tag, welcher Betrag um so weniger ausreichen konnte, als auch seine Frau krank war.

In einer im November 1894 an das Publikum gerichteten gedruckten Bittschrift sagte Biegenbalg:

Als städtischem Pensionär ist mir leider laut Stadtregulation auch die Armenunterstützung entzogen, und selbst eine Nachfrage seitens des Vereins für innere Mission brachte mir trotz meiner augenscheinlichen Hilfsbedürftigkeit keine Hilfe, weder eine pekuniäre Unterstützung, noch auch nur eine Gemüthe-, Milch- oder Brotmarke. Dieser Verein unterstützt statutenmäßig nur Leute, die als unterstützungsbedürftig bezeichnet werden und nur, wenn dieses mittels schriftlicher Empfehlung geschieht von Herrschaften, die dem Verein als Mitglieder angehören. Da mir solche Empfehlung fehlte, konnte ich keine Unterstützung erhalten. Ich bin deshalb gezwungen, damit der Noth meiner Familie gesteuert werde, mich an die Hochherzigkeit des Publikums zu wenden. Könnte ich nur einen Bürgen für 222 Mk. finden, damit ich das nöthigste bezahlen, eine kleine Wohnung mieten, und so meine Familie vor dem Gemüthlichen bewahren könnte! — Gott würde solche That christlicher Nächstenliebe gewiß reichlich lohnen. — Schon hat Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi gütiger Weise die Ermiffion bis zum 1. December d. J. verschoben und haben sich mildthätige Menschen meiner angenommen, wofür ich allen — auch den mir Unbekannten — herzlich dankbar bin. — Und so hoffe ich zu Gott, der ja der größte Helfer ist, daß er mich vor dem Schrecklichsten bewahren und mir Hilfe in der Noth senden wird.

In größter Ehrerbietung

August Biegenbalg,
Leipzig, Naichmarkt Nr. 2, III,
Aufgang Naichmarkt 3.

Nach allem liegt ein Racheact eines zur Verzweiflung gebrachten Familienvaters vor — ein Seitenstück zu dem Mülhauser Mord an dem Fabrikanten Schwarz.

Wir sind begierig, welche Beurtheilung dem letzteren Falle nun nach dem Biegenbalg'schen Attentate in den socialistenfeindlichen Blättern zu Theil wird.

Uebrigens ist es nicht ausgeschlossen, daß gerade erst durch die Aufpuffung des Mülhauser Mordes durch die Leipziger nationalliberale und conservative Tagespresse Biegenbalg zu dem Attentat ermuntert worden ist.

Keinesfalls läßt sich aber die That Biegenbalgs gegen die Socialdemokratie fructificiren. Ein Extrablatt der „Leipz. Neuesten Nachrichten“ winkt deshalb auch ab und erklärt Biegenbalg für verrückt.

Arbeiterbewegung.

Der Bildhauerstreit in Görlitz dauert ununterbrochen fort.

Die Sattler Ghens sind mit der Firma J. F. J. Müller in Lohn Differenzen gerathen.

In der Porzellanfabrik von Schäfer u. Vater in Rudolfsstadt legten am Sonnabend 39 Arbeiter die Arbeit nieder, weil die Firma trotz stötesten Geschäftsganges sich nicht entschließen konnte, eine allgemeine Lohnerhöhung einzutreten zu lassen. Der Durchschnittslohn, den die Arbeiter in den

letzten 12 Wochen hatten, betrug nur 14 Mk. wöchentlich, während er vor mehreren Jahren bei manchen Familien bis zu 20 Mk. betragen hatte. Inzwischen sind die Arbeiter in Folge der hohen Lebenshaltungskosten in Folge deren der größte Theil von ihnen abgestreift.

Die junge russische Arbeiterbewegung erfordert immer neue Opfer. Die „Neutürkische Pflanz“ ein in London erscheinendes Blatt der russischen Flüchtlinge, theilt mit, daß Anfangs September in Katerinostlaw, einer Stadt im Südrussland, vier Arbeiter der Brjansk'schen Fabrik, Tom, Malenoff, Fein und Smirnow, verhaftet worden sind. Im Zusammenhang mit diesen Verhaftungen stehen die in derselben Stadt vorgenommenen Hausdurchsuchungen bei dem Zahnarzt Epstein und dem Arbeiter Weltzko. Der beiden letzteren hat die Polizei nicht habhaft werden können. Es wird jetzt in ganz Südrussland eifrig nach ihnen gefahndet.

Gerichtliches.

Welche bedeutende Rolle der Zufall in der Rechtspflege spielt, beweist wieder folgender Fall, der am Montag vor der 8. Strafkammer in Berlin verhandelt wurde. Vor längerer Zeit war von derselben Kammer eine Kutscherfrau Schwarz zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil sie überführt erschien, ihr Stiefkind mit einer Heugabel mißhandelt zu haben. Der Vertheibiger entdeckte in dem Protokoll einen kleinen Fehler, indem der Gerichtsschreiber verlesen hatte, in dem Protokoll zu vermerken, daß der medizinische Sachverständige vernommen worden war. Diesen Mangel machte er zum Ausgangspunkte des Rechtsmittels der Revision und erzielte damit, daß das Reichsgericht das erste Urtheil wirklich aufhob und die Sache in die Vorinstanz zurückwies. Gestern fand die erneute Verhandlung mit dem Ergebnis statt, daß die Angeklagte diesmal freigesprochen wurde. Der Staatsanwalt hat wiederum 6 Monate Gefängniß beantragt.

Kriegsgericht und Ober-Verwaltungsgericht. Am 3. Juli 1892, so wird der „Volks-Zeitung“ gemeldet, fand in einer Gemeinde bei Trier ein sogenanntes Patronatsfest statt, und mancher der Ortseingewohnten trank an diesem Tage mehr als ihm gerade dienlich war. Auch der Maurer Pauly knetzte zu Ehren des Kirchenpatronats recht fleißig, und seine frohe Laune stieg von Stunde zu Stunde. Erst gegen 11 Uhr Abends taunelte er singend und lärmend nach Hause. Sein Weg führte ihn an einer Gastwirtschaft vorbei, in welcher zufällig der Gendarm Schmidt anwesend war. Dieser trat heraus und verbot dem Pauly sein ungehöriges Benehmen. Es entstand nun zwischen den beiden Männern ein Wortwechsel, ein Knall, wie von einer Ohrfeige herrührend, wurde vernehmbar. Pauly stürzte zu Boden und mußte bewußtlos fortgetragen werden. Drei Tage nach diesem Vorfall war Pauly eine Leiche und zwar war er, wie sich alsbald herausstellte, in Folge eines Schädelbruches gestorben. Die Eltern des Verstorbenen erhoben nunmehr an den Gendarmen Schmidt Schadenersatzansprüche aus der Begründung, daß der Tod ihres Sohnes durch den Schlag, den er von Sch. erhalten habe, herbeigeführt worden sei. Die Regierung zu Trier erhob aber zu Gunsten des Gendarmen den Conflict und machte geltend, es sei nicht ersichtlich, daß Schmidt seine Amtsbefugnisse überschritten habe. Schmidt selbst hatte ausgeführt, Pauly sei jedenfalls in Folge seiner Trunkenheit selbst gefallen und habe sich hierbei den Kopf zerklüftet. Das Kriegsgericht hatte sich ebenfalls mit der Angelegenheit beschäftigt und auch mehrere Zeugen vernommen. Zwei derselben hatten übereinstimmend bekundet, daß sich zwischen dem Gendarm und dem angeheulerten Pauly ein Wortwechsel entsponnen hatte, wobei Pauly mit den Händen in der Luft umherstüchtelte; plötzlich hätte dann der Gendarm dem Pauly einen lautklaffenden Schlag versetzt, worauf Pauly mit dumpfem Falle zu Boden gestürzt sei. Das Kriegsgericht sprach trotzdem den Gendarm Schmidt frei, mit der Begründung, daß trotz der Zeugenaussagen der fragliche Schlag nicht als erwiesen anzusehen, da es dunkel gewesen sei und mithin ein Irrthum nicht ausgeschlossen erscheine. — Das Oberverwaltungsgericht aber unter dem Vorfuge seines Chefpräsidenten Perkus, welches sich nunmehr mit dem Conflict zu beschäftigen hatte, erachtete es für nicht erwiesen, daß der Gendarm Schmidt den verhängnisvollen Schlag nicht geführt habe und er erklärte demnach den Conflict der Regierung für unbegründet, so daß das gerichtliche Verfahren gegen den Gendarm wegen Schadenersatz seinen Fortgang zu nehmen hat.

Der Mord von Corrent. Am 28. d. M. wird in Bourges (Departement Cher) der Marquis de Rayne vor den Geschworenen erscheinen unter der Anklage, den Knaben Renaldo ermordet zu haben. Im Sommer vorigen Jahres ist schon über die Anschulldigung berichtet worden. Am 11. November 1885 fanden Fischer von Vico-Squense auf dem festsigen Gestade von Fuzarella, tief unter der Straße von Corrent nach Castellamare, den furchtbar zerschmetterten Körper eines etwa fünfzehnjährigen Knaben. Die Kleidung verrieth sofort, daß es der Leichnam eines französischen Schulknaben sei. In die Strümpfe war die Nummer 57 eingenaht. Strümpfe solcher Art werden in französischen Knabenpensionaten getragen. Man erhob, daß einige Betturini (Kutscher) den Knaben am Tage vorher in Gesellschaft eines etwa 40-jährigen Mannes auf dem Wege nach Castellamare gesehen hätten. Ein zweites Mal sahen sie wieder den Mann allein, und ein Eisenbahncontroleur erinnerte sich an einen Heidenen, auf den die von Kutschern gegebene Personenbeschreibung paßte und der in der Nacht vor Entdeckung des Mordes von Castellamare nach Neapel gefahren war. Hier aber verlor sich die Spur und trotz eifrigster Nachforschungen in Frankreich konnte die italienische Polizei nicht erfahren, aus welchem Pensionate ein Paar Strümpfe mit der Nummer 57 — und das schien das wichtigste Indizium zur Aufklärung des geschehenen Mordes zu sein. In seinem Pensionate war auch ein Knabe eingekerkert, auf den die Personenbeschreibung paßte. Dieser Knabe wurde in Folge der hohen Lebenshaltungskosten in Folge deren der größte Theil von ihnen abgestreift.

Die Marquis de Rayne, der Mörder von Corrent sei. In diesem Briefe bat die Marquise um den Schutz der Gerechtigkeit gegen ihren Gatten, der sie und ihre beiden Kinder auf das Brutalste behandle. Dann erzählte sie die Geschichte ihrer Ehe. Vor zwanzig Jahren war der Marquis — der legitime Sohn eines Marineoffiziers und einer Handschuhmacherin aus Grenoble — ein kleiner Steuerbeamter im Departement Here. Er wollte nun heirathen und nahm die Vermittlung eines Gerichtsbeamten mit dem Versprechen einer Provision von 25,000 Francs in Anspruch. Auf diesem Wege wurde er mit der Familie Waffs de Baudreville bekannt, welche eine einzige Tochter besaß, deren Wittgalt 600,000 Francs betrug. Allein Fräulein v. Waffs war compromittirt. Mit 16 Jahren war sie das Opfer eines Attentats oder nach einer anderen Version ihrer jugendlichen Unerfahrenheit geworden und in Orleans wurde unter dem Namen Hippolyt Renaldo ein Knabe erzogen, dessen Mutter sie war. Der Marquis de Rayne acceptirte diese Situation; 600,000 Francs Wittgalt und eine zu erhoffende reiche Erbschaft waren für ihn ein genügendes Argument. Acht Jahre einer scheinbar glücklichen Ehe vergingen, bis eines Tages der Marquis den Einfall hatte, den Knaben kennen zu lernen, der bei der Näherin Maria Chaly in Orleans erzogen wurde. Der Marquis führte später den Knaben nach Italien und dort verheiratete dieser. Die Marquise bezichtigte dann im vorigen Jahre den eigenen Gatten des Mordes. Die Marquise behauptet, daß 60,000 Francs, welche Hippolyt von seiner Großmutter erbt, die Habgier des Marquis gereizt hätten, und er, der zum Millionär avancirte kleine Steuerbeamte, erschlug also um dieser, für seine Verhältnisse geringfügigen Summe willen, in so lange und grausam vorbereiteter Weise das arme Kind.

Locales.

Breslau, den 24. October 1895.

* **Der preussische Landwirtschaftsminister,** Herr von Hammerstein-Boitzen befindet sich gegenwärtig auf einer Reise durch Schlesien, um sich, wie es heißt, Kenntniß von den landwirthschaftlichen Zuständen zu verschaffen. Kleine und große Wirthschaften auf leichtem und schwerem Boden, Domänen und Meliorationen, Zusammenlegungen und Rentengüter soll er in Augenreich nehmen und mit Vertretern der Provinz, der Behörden und landwirthschaftlichen Vereine in persönliche Berührung treten. So wird Herr von Hammerstein-Boitzen das Paradies der ostelbischen Großgrundbesitzer, wo in harter Hürigkeit das Landvolk verkommt, decimirt durch Hunger und Fusel, in der „richtigen“, d. h. junckerlichen Beleuchtung kennen lernen. Wie sachlich wird die Belehrung über die Lage der Landarbeiter, der Gärtner, der kleinen Leute sein, die ihm aus dem Munde der Landräthe und Rittergutsbesitzer zu Theil wird. Schwer ist's, keine Satire zu schreiben!

* **Ueber die Breslauer Steuerverhältnisse** enthalten die letzten Hefte der „Monatsberichte des Statistischen Amtes der Stadt Breslau“ interessante Nachweisungen; der Tabelle, die ein Tableau der Statuirung der Steuern in Breslau für das Jahr 1895/96 im Vergleich zum Jst des Jahres 1893/94 giebt, sind die folgenden Angaben entnommen:

Das Soll an Staatseinkommensteuer pro 1895/96 betrug 2,920,265 Mark (Jst 1893/94: 2,878,232 Mk.), an communaler Einkommensteuer 3,374,400 Mk. (gegen 4,438,540 Mk.), zusammen 6,294,666 Mk. (gegen das Jst von 1893/94 — 1,022,116 Mk. oder — 13,97 pCt.); an Ergänzungsteuer 586,844 Mk.; an Gebäudesteuer (die, wie bekannt, seit Inkrafttreten des Einkommensteuergesetzes ebenso wie Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuern ganz der Commune zufließt) 2,217,000 Mk.; an Grundsteuer 10,500 Mk.; an Canalsteuer 340,000 Mk.; an Umfahsteuer vom Grundbesitz 200,000 Mk.; an Gewerbesteuer 900,000 Mk.; an Betriebssteuer 41,000 Mk.; an Hundesteuer 65,590 Mk.; an Steuer von öffentlichen Luftbarkeiten 60,000 Mk.; an Schachtsteuer 1,583,330 Mark (gegen das Jst von 1893/94 + 50,200 Mk.); an Wirthsteuer 44,440 Mk.; an Geflügelsteuer 66,670 Mk.; an Brausteuer für das Reich 433,340 Mk.; für die Commune 216,670 Mk., zusammen 650,010 Mk.; an (communalen) Biersteuer 74,440 Mk.; an Gemeindeabgaben von Militärpersonen 10,874 Mk.; an (communalen) Steuer von Wanderlagerbetrießen 100 Mk.; an Wandergewerbesteuer (für das Reich) 15,000 Mk. Das Soll an Staats- bezw. Reichssteuer überhaupt betrug 3,955,440 Mk.; an Gemeindesteuern 9,155,014 Mk.; zusammen 13,110,454 Mk. (gegen das Jst von 1893/94 + 801,935 Mk. oder + 6,52 pCt.); pro Kopf der Bevölkerung an Staats- bezw. Reichssteuer 10,74 Mk., an Gemeindesteuern 24,86 Mk., zusammen 35,60 Mark (+ 0,86 Mk.). An Staatssteuern sind nach dem Soll für 1895/96 gegenüber dem Jstergebnis von 1893/94 weniger zu zahlen rund 1,300,000 Mk., an Communalsteuern mehr zu zahlen rund 2,100,000 Mk.; diese Veranschlagung ist

eine Folge der durch die Kommunalreform herbeigeführten Änderungen

Verkaufen der Qualitäten und Witterungsversicherung... Die Witterungsversicherung... die Qualitäten...

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 13. bis 19. October 1895 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 92 Geburten statt...

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In der Woche vom 13. bis 19. October wurden 106 Erkrankungsfälle gemeldet...

Freie Turnerschaft Breslaus. Den Mitgliedern sei hiermit zur Kenntniss gebracht, daß die Turnstunden jetzt wieder regelmäßig jeden Dienstag und Freitag im „Deutschen Kronprinzen“ stattfinden.

Sonntags-Rückfahrkarten II. und III. Wagenklasse zum einfachen Personenzugfahrpreise werden einer Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirection Breslau zufolge während des ganzen Jahres an den Sonntagen und außerdem am Neujahrstage, am zweiten Osterfeiertage und am Dienstag nach Ostern...

Eine dritte Telephonleitung zwischen Breslau und Berlin ist am 21. October in Betrieb genommen und damit einem fühlbaren Mangel abgeholfen worden.

Fritz Seblapel, der infolge seiner Gaunereien nach der Schweiz flüchtete, ist, wie gemeldet wird, am Dienstag in Breslau eingetroffen. Er wurde im Untersuchungsgefängnis abgeliefert und dürfte sich in einigen Wochen wegen Betruges zu verantworten haben.

Beschränkung von Lustbarkeiten. Am Vorabend und am Tage Allerheiligen, d. i. am 1. und 2. November cr., sind alle Tanzvergnügen und ähnliche Lustbarkeiten, also auch die nicht öffentlichen, sowie Darstellungen der Kunstreiter und Marionettenspieler in nicht geschlossenen Räumen untersagt...

Bau eines Circus. Nach einer Mitteilung wird in nächster Zeit Herr Albert Schumann, Director des gegenwärtig in Amsterdam weilenden Scandinavischen Circus, auf dem Kaiser Wilhelm-Platz und an der Kaiser Wilhelm Straße hierseits, gegenüber dem Friedberge, mit dem Bau eines neuen Circus...

beginnen. Die polizeiliche Genehmigung dazu soll bereits erteilt worden sein.

Das städtische Rathaus wird vom 1. November ab an Montagen von 9-12 Uhr und Nachmittags von 2-4 Uhr für das Publikum geöffnet sein.

Der Buzang, zu den Jagdstiegen und das Verlassen derselben ist auch den in Ausübung ihres Dienstes befindlichen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Reitercommandos gestattet.

Circus Schumann. Der neu engagierte Clown, der gestern zum ersten Male auftrat, hatte sich des größten Beifalles zu erfreuen. Den Obd., der arabische Hand-Artist, bildet durch seine überraschenden Productionen noch immer eine Zugkraft des Circus. Stets erntet er stürmischen Beifall für seine erstaunlichen Leistungen. Heute, Donnerstag, findet laut Programm, das von Tag zu Tag ein reichhaltigeres und abwechslungsreicheres wird, eine außerordentliche Künstler-Vorstellung statt.

Stadt-Theater. Donnerstag ist eine Wiederholung von Schillers Trauerspiel „Maria Stuart“ angefügt worden. Am Freitag gelangt Voltaire's Oper „Die weiße Dame“ zur Wiederholung. Die geplante Aufführung der Operette „Die Fledermaus“ muß wegen Unpäßlichkeit des Fräulein Rosen vorläufig entfallen.

Lobe-Theater. Heute findet die vorletzte Doppelvorstellung von „Der Jugendwächter“ und „Gräfin Frihi“ statt; der Beginn dieser Doppelvorstellung ist auf präcise 7 Uhr festgesetzt. Sonnabend Nachmittag 4 Uhr findet die zweite Schüler-Vorstellung zu keinen Preisen statt; zur Aufführung gelangt „Der Widerspenstigen Zähmung“ in der Originalbesetzung für die auf Sonnabend festgesetzte Premiere der Lustspiel-Novität „Der Militärstaat“ beginnt morgen der Villetvorverkauf.

Interims-Theater (Livoli). Donnerstag, Freitag und Sonnabend wird das Schäfersche Kulturbild „Im freien Commando“ gegeben. Die heutige Vorstellung findet außer Abonnement statt; am Freitag und Sonnabend haben Bons Giltigkeit.

Concordia-Theater. Donnerstag wird zum ersten Male das Oscar Blumenthalsche Lustspiel „Die große Glocke“ gegeben. Am Freitag wird die Lustspielposse „Die drei Grazien“ letztmalig wiederholt. Gegenwärtig wird die Operette „Die Verlobung bei der Laterne“ einstudiert.

Budapester Pöffen-Theater. Heute gelangen die beiden Pöffen „Die Welt geht unter“ und „Lupus und Wörthaim“ oder „Die concurrenden Heiraths-Vermittler“ zur Darstellung.

Arbeitertriffo. Einem Arbeiter fiel in Pöpelwitz, wo er auf einem Bau beschäftigt war, ein Ziegel auf den Kopf, sodaß er schwer am Kopfe verletzt wurde. Der Verunglückte wurde im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder untergebracht.

Unglücksfälle. Dienstag Nachmittag wurde auf der Sonnenstraße eine Verkäuferin von dem Handpferd eines wappspannigen Wagens geschlagen und zu Boden geschleudert; zu derselben Zeit stürzte ein Arbeiter auf der Goethestraße in Folge eines Schlaganfalls zu Boden und mußte dem Wenzel-Handel'schen Krankenhaus zugeführt werden.

Vermißt wird der neun Jahre alte Knabe Hermann Gante, der sich am 19. d. Mts. aus der Wohnung seiner Mutter, Sternstraße 39, entfernt hat und bis jetzt nicht zurückgekehrt ist. Der Knabe war mit einem grauen Anzug, schwarzen Strümpfen und Knöpfschuhen bekleidet; man vermuthet, daß er sich in der Stadt umhertreibt.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 22. d. Mts. 55 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: zwei Portemonnaies mit Tabak, eine silberne Colibriuhr, ein dunkelbraunes Umhängereuch. Verloren wurden: ein Portemonnaie mit 6,50 Mk., ein goldenes Medaillon, eine silberne Remontoiruhr mit einer kurzen Kette, ein Kindermanteltragen, zwei Regenmäntel und ein Handschuh über einen schwarzen Anzug.

Vereine und Versammlungen.

Die allgemeine Kranken- und Sterbekasse „Union“ hielt am Montag, den 21. October, Abends 8 Uhr in Heider's Restauration, Herrenstraße 19, eine ordentliche Mitglieder-Versammlung ab, die vom Vorsitzenden der Kasse, Langner, eröffnet wurde. Auf der Tagesordnung stand: Geschäftsbericht für das III. Quartal d. J., Wahl eines Vorstandsmitgliedes und Berichtendes. Nachdem der Schriftführer des Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen hatte, erbat Herr Langner den Redner-Vortrag. Die Kasse „Union“ hat sich wie aus dem Bericht zu entnehmen ist, in der kurzen Zeit ihres Bestehens gedeihlich entwickelt. Die Mitgliederzahl hat schon eine Höhe von 188 erreicht. Die Einnahmen des dritten Quartals betragen inclusive des Restbetrages vom II. Quartal 891,33 Mark, die Ausgaben 779,70 Mark für das IV. Quartal verbleibt somit ein Kassabestand von 112,23 Mk. An Krankengeldern sind 1.000 Mk. für 205 Krankentage 386,27 Mk. unter den Ausgaben figurirt ein Posten von 250 Mk., die dem Vereinsvorsitzenden zugeführt worden sind. Der eigentliche Ueberrest des III. Quartals beläuft sich somit auf 362,23 Mk. Dem Kassirer wurde Deberg ertheilt. Es erfolgte alsdann die Wahl eines Schriftführers, die auf Kollegen Broßig fiel; der durch diese

Wagenmangel in Oberschlesien. Dem ober-schlesischen Industriebezirk wird berichtet, daß Dienstag, am zweiten Tage der Woche, intensive Wagenmangel herrschte. Das Wagenamt Kattowitz machte den Grubenverwaltungen dieser Tage die Mitteilung, daß nur drei Viertel der Verhältnisszahl gestellt werden könne; es heißt dies 3200 Wagen während mindestens 5000 gebraucht wurden.

Schlesien.

Wagenmangel in Oberschlesien. Dem ober-schlesischen Industriebezirk wird berichtet, daß Dienstag, am zweiten Tage der Woche, intensive Wagenmangel herrschte. Das Wagenamt Kattowitz machte den Grubenverwaltungen dieser Tage die Mitteilung, daß nur drei Viertel der Verhältnisszahl gestellt werden könne; es heißt dies 3200 Wagen während mindestens 5000 gebraucht wurden.

Piegnitz, 22. October. Zur Bahnsteigsperre. Das „Piegnitz-Tageblatt“ schreibt: Ein Beispiel von der Handhabung der Bahnsteigsperre auf unserem Bahnhofe bleibt nachstehender Vorfall. Ein Herr hatte jemand zur Bahn gebracht und betrat, mit einer Bahnsteigkarte versehen, den Bahnsteig an der märkischen Seite. Nach einiger Zeit merkte er, daß seine Handschuhe im Wartesaale liegen geblieben waren, und eilte schnell hinein, um sie zu holen. Der Bahnsteigschaffner nahm ihm die Karte ab und ließ ihn ein zweites Mal nicht auf den Bahnsteig hinaus, so daß der Herr wohl oder übel eine zweite Bahnsteigkarte lösen mußte. Solche und ähnliche Fälle kommen täglich vor. Vergiftet hat sich heute hier der Vertreter einer Versicherungsgesellschaft in seiner Wohnung in dem Augenblicke, als ein Beamter der Gesellschaft ihm die Bücher u. dergleichen abnehmen wollte.

Piegnitz, 23. October. Gerüstesturz. Bei einem Neubau in der Lindenstraße stürzte gestern Mittag das Baugerüst ein, wobei 4 Personen verunglückten. Eine Frau ist todt und 3 Männer sind schwer verletzt; einer von ihnen hat einen Armbruch erlitten.

Hannau, 23. October. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich, wie das hiesige „Stadtblatt“ berichtet, am Freitag Vormittag in der Brauerei des Herrn Adam zu Seebnitz. Der daselbst beschäftigte Brauereiarbeiter Ernst Scholz aus Kokenau wollte einen über dem Braubottich befindlichen Wasserhahn zuschrauben; dabei verlor er auf bis jetzt unaufgeklärte Weise das Gleichgewicht und stürzte in den mit Wasser gefüllten Bottich, wofür ersteres zur Zeit eine Wärme von 62 Grad Rea. nur hatte. Auf das Hilfesgeschrei eilte Herr Brauereibesitzer Adam herbei, welchem es alsbald gelang, den Bedauernswürthen aus dem Bottich zu ziehen, doch hatte sich Sch. bereits erdrosselt verdrückt. Nach Aussage des den Verunglückten behandelnden Arztes, Herrn Dr. Glöck-Kokenau, ist eine Gefahr für das Leben nicht vorhanden.

Goldberg, 23. October. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Kürschner Hermann Gumm zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

Grotz, 23. October. Das Schwurgericht verurtheilte den Weber August Engmann aus Ober-Berlachsheim, welcher seinen 74 Jahre alten Onkel ermordet und beraubt hatte, zum Tode.

Rattowitz, 23. October. Der Typhus hat in Domb seinen Eingang gehalten. Man führt diese Krankheitserscheinung, nach der hiesigen Zeitung, auf die schlechten Wasserverhältnisse zurück. Seitens der Sanitäts-Aufsichtsbehörde sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um ein Umsichgreifen der Seuche zu verhindern. Doch wird die Wasseralamität in Domb erst mit dem Beginn des neuen Jahres ihr Ende erreichen, wenn die neue Wasserleitung in Betrieb gesetzt wird.

Aus den Nachbarprovinzen.

W. Rawitsch, 24. October. Am Sonntag, den 20. d. Mts., fand im Local des Herrn Sad eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Schape in einer zweistündigen Rede über die Verhandlungen des Breslauer Parteitag's Bericht erstattete. Die Versammlung nahm das Referat begeistert auf und sollte dem Redner wiederholt stürmischen Beifall. Es gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heutige im Local des Herrn Sad stattfindende öffentliche Versammlung erklärt sich mit der Haltung und Berichterstattung der Delegirten voll und ganz zufrieden, spricht dem Resultat des Breslauer Parteitag's volle Anerkennung aus und will stetig und energisch für die Ziele der Socialdemokratie kämpfen.“ Hierauf nahm die Versammlung den Bericht des bisherigen Vertrauensmanns R. Lindner (wohnhaft Louisenstr. 685) entgegen, welchem Decharge ertheilt und das Amt des Vertrauensmannes auch für das nächste Jahr übertragen wurde. Die Versammlung schloß mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die internationale Socialdemokratie.

Bermischtes.

Die Tochter des „Zigeunerkönigs“. Aus Halle a. S. wird geschrieben: In dem benachbarten Radewitz in der Gifternau ist seit vielen Jahren der „Zigeunerkönig“ Johann Franz Watosch ansässig. Ein den Hausgabel zierendes gemaltes springendes Pferd soll wohl das Hauptgewerbe des Eigenthümers, den Pferdehandel, versinnbildlichen. In dieser Lage wird die Tochter Watosch's, Marie, mit dem Zigeuner Drummann verheirathet werden. Es ist eine große, feine Tage dauernde Hochzeitsfeier geplant, zu welcher Rotabeln der Zigeunerwelt aus allen Gegenden herbeikommen, so der Zigeunerhauptmann Salatsch Dreggisch in seiner silbernen Cheite aus Hannover, der Zigeuner-Oberer Djula aus Hamburg u. Im Freien ist ein großes Fest errichtet, in dem die Festlichkeiten vor sich gehen sollen. Ein Leipziger und

an Gedächtnis...
Das Wahrad hat in den meisten Ländern Eingang
und Anwendung gefunden. Nun hat auch der Papst den
Gewissheit den Gebrauch dieses Verkehrsmittels gestattet.
Darauhin wurde in Frankreich ein katholischer Geistlicher,
Monsieur Vertruc in Saint-Laurent-du-Mont, zum 7. October
des dortigen Wahlkreises gewählt. Herr Vertruc ist
auch ein ausgezeichnete Kletter. Als Kletter hat er
folgende Erklärung abgegeben: „Ich liebe Gott aus ganzem
Grund meiner Seele, ich liebe auch meine Mutter mit voller
Kindespflicht, indes liebe ich auch mein Weib ein wenig,
ja viel, und ich bin befreit, dieselben Gefühle, soweit mein
Einfluss reicht, zu verbreiten.“ Herr Vertruc trägt auf dem
Kopf einen losen Rock im Schnitt des Priestergewandes, der
bis zur Mitte des Schenkels reicht, das schwarze Wäschen
und Anlestrümpfe.

Ein Fall von Lynchjustiz ist kürzlich in der Nähe
von Memphis (Tennessee) vorgekommen. Ein Neger, John
Ellis, der selbst gestanden hatte, sich an einem weißen
Mädchen vergangen zu haben, wurde, als er ins Zuchthaus
gebracht werden sollte, von einem Weissen ausgenutzt und
auf einen Kreuzweg geschleppt, wo ein Freudenfeuer an-
gezündet ward. Als einige aus dem Hause gegen das
Verbrennen des Negers protestierten, einigte man sich dahin,
ihn zu hängen. Vorher wurde er aber noch in entsetzlicher
Weise verflüchtelt. Einer aus der Menge schrie: „Schneidet
ihm die Daumen ab“, „Stich mit die Finger“ brüllte ein
anderer. Ein bis zur Kaserne erkrankter Mann machte sich
wirklich daran, dem Opfer der besessenen Wuth die Ohren,
Zehen und Finger abzuschneiden. Zuletzt heftete man den
Neger an eine Telegraphenstange und ermordete ihn. Es
heißt, die Erregung sei deshalb ins Grenzenlose gesteigert
worden, weil der Verbrecher im begründeten Verdacht ge-
standen habe, schon vorher zwei ähnliche Unthaten begangen
zu haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. October. Es ist wahrscheinlich, daß
der Regierungsentwurf über die Margarine zu demjenigen
Vorlagen gehört, welche, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben,
bald nach Eröffnung der neuen Tagung dem Reichstage
unterbreitet werden. Es dürfte deshalb auch voraussichtlich
die Einbringung desselben im Bundesrath nicht mehr lange
auf sich warten lassen.

Kurz nach dem Zusammentreten des Reichstages
wird, der „Berliner Börsenztg.“ zufolge, in Berlin eine große
Handwerker-Versammlung abgehalten werden, in welcher
nochmals sämtliche Forderungen des Handwerks zur Ver-
handlung kommen sollen.

Wien, 23. October. Der wegen Beleidigung des
Finanzministers Miquel stechbriefflich verfolgte Schriftsteller
Schweinhagen aus Berlin wurde gestern hier verhaftet. —
Wir schenken den Schweinhagen der österreichischen Polizei.

Budapest, 23. October. Im ungarischen Ab-
geordnetenhaus benutzte Franz Kossuth, Kossuths Sohn, seine
Jungferrede zu einer lärmenden chauvinistischen Kund-
gebung über die Ungarischen Dummheiten.

Brüssel, 23. October. Das Ministerium hat sämt-
lichen Staatsbeamten verboten, bei politischen und Gemeindegewahlen irgend eine Candidatur anzunehmen.

Die Zeitung „Patriote“ meldet, daß der Congostaat
die von England und Deutschland unterstützten Forderungen
der Stokes'schen Familie erfüllen will.

Eine weibliche Kraft wird vom belgischen Arbeits-
minister in die statistische Abtheilung des Ministeriums ein-
gestellt werden. Ihre Aufgabe ist die Untersuchung der
Arbeiterinnen-Verhältnisse. — Wann wird das Land der
Denker nachhumpeln?

Paris, 23. October. Die Untersuchung gegen den
angeblichen Spion Schwart ist beendet. Die Anklage lautet
auf Landesverrath. Als Beweismittel sollen deutsch ge-
schriebene, ins Französische übersehte Briefe sehr wichtigen
Inhalts dienen. Der Staatsanwalt hat die Anklageschrift

gegen Schwart und seinen Frau bei dem Justizminister
und dem Justizminister einzureichen. —
Der Schachmeister Ernst Wagner bei Herrn
Haslbeil des Schachgesellschafts Perlung beim Hoftheater
eingelagt.
Vorhanssiegel 23. October. Feuerschäden bei
höheren Gebäuden im Juli bis 1. sowie Verletzungen unter
der Valahinienstraße in Verbindung mit einigen außerordent-
lichen Sturzereignissen sind neuerdings bruntwüthigende
Verdächtigkeiten, unter denen dasjenige, es fern auch im
Juli bis 1. als bedrohliche Pamphlete gefunden worden, wohl
das wahrscheinlichste ist. Das Palais des Marins in dieser
ist seit gestern militärisch besetzt.
Savona, 23. October. Ein Wirbelsturm richtete
in der Umgegend beträchtlichen Schaden an. Die Telegraphen-
linien sind zerstört. Die Eisenbahnen unterbrochen. Die
Felder sind überfluthet. Die Ernte verloren.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 22. October.

Eheschließungen. I. Schmied Josef Neumann, kath.,
Oberstr. 6, mit Pauline Kunert, kath., Graubenerstr. 14. —
Schneider Josef Schreiber, kath., Wäldnerstr. 10/11, mit
Adele Schreiber, kath., Herrenstr. 24. — Uhrmacher Jakob
Cohn, jüd., Landsberg a. d. Warthe, mit Olga Krauskopf,
jüd., Landsberg OS. — Vorschmied Georg Schmidt, evang.,
Fosenerstr. 49, mit Dittie Probst, kath., Kurzgasse 54. —
II. Bureaucler Heinrich Fiedler, kath., Neuborstr. 120, mit
Suzanne Walter, ev., Neuborstr. 33. — Maler Paul Paché,
kath., Neue Taugenleinstr. 17, mit Hedwig Schmidt, kath.,
dieselbst. — Bleichbrenner Reinhold Klaf, evang., Fiedelwald,
mit Hedwig Sobczyk, kath., Döngestr. 10. — Barbier Fritz
Widvsky, ev., Königsstraße, mit Martha Wende, kath., Ohlauer
Chaussee, Tschelchhaus 1. — Pastor Rudolf Palfner, evang.,
Lander, mit Marie von Schelha, ev., Charlottenstr. 1.

Geburten. I. Schneidermeister Robert Delliga, kath.,
L. — Bäckermeister Friedrich Biedert, ev., S. — Arbeiter
Paul Fieber, kath., L. — Gelbgießermeister und Maschinen-
bauer Oscar Elberling, kath., L. — Kaufmann Benno
Winkler, ev., L. — Schuhmacher Wenzel Polacek, kath., L. —
Müller August Köhlig, evang., S. — Gärtner Paul
Gengelzer, kath., L. — Tischlermeister Heinrich Vogel, kath.,
L. — II. Restaurateur Wilhelm Fuhr, evang., S. — Bäcker-
meister Wilhelm Schneider, evang., L. — Schuhmachermeister
Hermann Pfeiffer, evang., S. — Rangirer Robert
Hartnigke, ev., L. — Kürschner Gustav Binner, ev., S. —
Droschkensbesitzer Traugott Schneider, ev., L. — Bahnarbeiter
Gustav Schilowski, ev., L. — Hilfsbrenner Friedrich Ratzel,
evang., L. — Herrschaftl. Kutscher Johann Rudolph, kath.,
S. — Eisenbahnschaffner Paul Kubicki, ref., L. — Schlosser-
meister Friedrich Roth, ev., S. — Schuhmachermeister Christian
Biedermann, ev., L. — Schlosser Max Göbner, ev., L. —
Schmied Heinrich Blas, ev., L. — Tischler Johann Höhn,
kath., L. — III. Lafer Robert Pantz, ev., S. — Maurer
Gustav Erbe, ev., L. — Musiker Carl Linbner, evang., L. —
Krankenwärter August Pohl, kath., S. — Bauunternehmer
Carl Walthar, ev., L. — Arbeiter Ernst Scholz, kath., S. —
Blumenformmacher Erwin Wyremba, ev., S. — Bortischler
Gustav Beinert, kath., S. — Kaufmann Gustav Glufe,
evang., Sohn.

Todesfälle. II. Kutschersfrau Anna Hartmann,
geb. Franke, 41 J. — Lackierersfrau Caroline Brudsch, geb.
Jantoch, 47 J. — August, S. des Kutschers August Scheer,
9 M. — Fritz, S. des Arbeiters Paul Böhm, 18 Tage. —
Sanitätsrath Dr. Otto Janide, 45 Jahre. — Fritz, S. des
Bureau-Vorstehers Salomon Sternberg, 9 M. — Müller-
meisterwitwe Anna Kretow, geb. Babis, 77 J. — Laufbursche
Walter Warsche, 14 Jahre. — Willy, S. des Bahnarbeiters
Gustav Kruber, 9 M. — Jda, L. des Korbmachers Hermann
Marz, 9 M. — Fritz, S. des Kutschers Julius Krug, 3 M. —
Erich, S. des Buchbinders Paul Seyda, 1 J. — Schuhmacher-
meister Reinhold Frey, 58 J. — Fritz, S. des technischen
Eisenbahn-Sekretärs Oscar Schirmer, 7 Woch. — III. Marg,
S. des Arbeiters Robert Schön, 3 Mon. — Arthur, S. des
Drechslers Hugo Krebs, 3 L. — Walter, S. des Schmieds
Gottlieb Gagnaga, 2 W. — Kärnersfrau Beronika Lenzen,
geb. Scharfberg, 60 J. — Feldmesserhilfe Arthur Beer,

27 J. — Martha, L. des Arbeiters Carl Schatz, 8 M. —
Wirtshaus Paul Wirtshaus, 24 J. — Müller August Schu-
mann, 24 J. — Kutscher Hermann, ev. — Wirtshaus in Pöten
28 J. — Gertrud, L. des Schachmeisters Carl Wirtshaus
1 J. — Wilhelm, S. des Herrn Wirtshaus Paul Wirtshaus, 7 M.
Vom 23. October.
Eheschließungen. I. Kaufmann Max
Gardner, jüd., Berlin, und Frau London, jüd., Berlin,
Zürcherstr. 31. — Kaufmann Paul Wirtshaus, jüd., Berlin, und
Janni Wirtshaus, jüd., Jülicherstr. 28/29. — Schlosser Johann
Wirtshaus, kath., Neu-Westgasse 1, und Paula Wirtshaus, kath.,
Weulshofstr. 15. — Freiliebhaber Paul Spill, kath., Friedrich-
Wilhelmstr. 50, und Anna Wirtshaus, ev., Hof — Tischler Max
Wirtshaus, kath., Ankershofstr. 2, und Clara Wirtshaus, ev.,
Sonnenstraße 35. — II. Maschinenmacher Richard Tir, ev.,
Grabenstraße 95, und Gertrud Wirtshaus, kath., Brandenburg-
straße 10. — III. Werkführer Ladislaus Wirtshaus, kath., Diers-
straße 62, und Martha Jonas, kath., Wäldnerstr. 12. —
Oberkellner Paul Wirtshaus, kath., Wäldnerstr. 27, und Maria
Wirtshaus, kath., dieselbst. — Locomotivbesitzer Hans Jadel, ev.,
Tarnowstr., und Luise Daumann, kath., Wäldnerstr. 12.
Eheschließungen. I. Reserve-Unteroffizier Robert
Wirtshaus, ev., mit Maria Wirtshaus, ev., Carlstr. 27. — Müller
Friedrich Wirtshaus, ev., Hummerstr. 4, und Friedrie Härtel,
ev., Vorderbleiche 3. — Kutscher Josef Wirtshaus, kath., mit
Dorothea Wirtshaus, ev., Seminarstraße 10. — Paffner Max Horn,
ev., Friedrichstr. 66, mit Gertrud Wirtshaus, ev., Hummerstr. 49.
— Maurer Alfred Böhm, evang., Friedrich-Carlstr. 34, mit
Pauline Wirtshaus, kath., Lehndamm 38. — II. Arbeiter Paul
Wirtshaus, kath., Gedankstr. 7, mit Anna Wirtshaus, ev., dieselbst. —
Kaufmann Gustav Wirtshaus, ev., Hübenstr. 11, mit Dorothea
Wirtshaus, kath., Klosterstr. 45. — Früherer Nachtwachmann
Julius Wirtshaus, kath., Auguststr. 1/3, mit Pauline Wirtshaus,
ev., Klosterstr. 35. — Restaurateur Adolf Wirtshaus, ev., Fiedel-
straße 15, mit Luise Wirtshaus, evang., Salvatorplatz 2. —
Kaufmann Elean Wirtshaus, jüd., Sonnenstr. 14, mit Emilie
Wirtshaus, jüd., Rablole. — III. Stellmachermeister August
Wirtshaus, kath., Hundsfeld, mit Marie Wirtshaus, kath., Wäldner-
platz 5. — Schneider Johann Wirtshaus, kath., Kreuzstr. 1, mit
Marie Wirtshaus, kath., das. — Fleischer Franz Grundel, kath.,
Hundsfeld, mit Christiane Wirtshaus, kath., Wäldnerstr. 15.
— Maurer Alfred Kleinert, kath., Al. Scheinigerstr. 39, mit
Bertha Wirtshaus, kath., Carlstr. 38. — Früherer Sergeant
Gustav Wirtshaus, ev., Werderstr. 54, mit Emma Hoffmann, ev.,
das. — Wirtshausfabrikant Hermann Wirtshaus, ev., Rosenthalerstr. 5,
mit Luise Wirtshaus, evang., Dömitz. — Haushälter Heinrich
Wirtshaus, ev., Neue Matthäustr. 7, mit Emma Wirtshaus, ev.,
Lehndamm 6. — Juwelier Georg Wirtshaus, ev., Jährze,
mit Sarah Wirtshaus, jüd., Matthäustr. 71. — Arbeiter
Robert Wirtshaus, evang., Kurzgasse 78, mit Meia Wirtshaus, ev.,
Wäldnerstr. 22. — Kutscher Hermann Wirtshaus, ev., Bergmann-
straße 6, mit Anna Wirtshaus, ev., Schönwitz.

Geburten. II. Kaufmann Georg Berger, ev., S. —
Tischler Josef Simon, kath., S. — Brenner Johann Wirtshaus,
kath., L. — Tischler Oscar Wirtshaus, ev., L. — Butterhändler
Wilhelm Wirtshaus, kath., S. — Handelsmann Heiman
Wirtshaus, jüd., L. — Wirtshausmeister Josef Wirtshaus, kath.,
L. — Arbeiter Gustav Wirtshaus, evang., L. — Tischler Carl
Wirtshaus, ev., L. — Tischler Christian Wirtshaus, evang., S. —
Rechtsanwalt Oswald Wirtshaus, jüd., S. — Laternenwärter
Anton Wirtshaus, kath., L. — Arbeiter August Wirtshaus, ev., S. —
Kärner Carl Wirtshaus, ev., S. — III. Maurer Gustav
Wirtshaus, kath., L. — Kutscher Carl Wirtshaus, ev., L. — Werk-
führer Bruno Wirtshaus, kath., L. — Arbeiter Wilhelm Wirtshaus,
ev., S. — Restaurateur Wilhelm Wirtshaus, ev., S. — Kauf-
mann Albrecht Wirtshaus, evang., L. — Arbeiter Adolf Wirtshaus,
kath., S. — Haushälter Carl Wirtshaus, ev., S.

Todesfälle. II. Fischer-Wirtshaus Beronika Wirtshaus,
geb. Fiebach, 83 J. — Gutmacher-Wirtshaus Wilhelmine Wirtshaus,
geb. Baumgart, 84 J. — Irma, L. des Korbschneiders Georg
Wirtshaus, 5 J. — Elise, L. des Rangirers Hermann Wirtshaus,
1 J. — Brennerbesitzer Fedor Wirtshaus, 42 J. — Arbeiter
Robert Wirtshaus, 50 J. — Martha, L. des Brenners August
Wirtshaus, 5 J. — Uhrmacher Gustav Wirtshaus, 26 J. — Arbeiter
Wilhelm Wirtshaus, 50 Jahre. — III. Schneiderfrau Henriette
Wirtshaus, geb. Kober, 67 J. — Schuhmachersfrau Maria
Wirtshaus, geb. Albrecht, 31 J. — Buchhalter Oscar Wirtshaus,
40 J. — Pens. Eisenbahn-Wagenwärter Hermann Wirtshaus,
54 J. — Magistrats-Hilfschreiber Carl Wirtshaus, 74 J.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Maria Stuart.“
Freitag:
„Die weiße Dame.“

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Der Zugendwächter.“
„Gräfin Trizki.“
Freitag:
„Der Zugendwächter.“
„Gräfin Trizki.“
Sonnabend Nachmittags 4 Uhr:
Schüler-Vorstellung zu kleinen Preisen.
„Der Widerspenstigen Zähmung.“
Abends: Zum ersten Male:
„Der Militärst. at.“
Bons ungültig. — Parquet 2,50 Mt.

Interims-Theater „Tivoli.“
Direction: Max Weidlich.
Donnerstag:
Zum ersten Male:
Im freien Kommando.
Culturbild in 5 Abtheilungen von
Berthold Schäfer.

Victoria-Theater.
(Sinnlich-Gedult).
**Budapester
Possen-Theater.**
Anfang des Concerts 7 Uhr.
der Vorstellung 7 1/2.

„Harmonie“
Nicolaistraße 27.
Täglich:
Große Künstler-Vorstellung.
Zusatz 8 Uhr.

Circus G. Schumann.
Breslau.
Circus-Pavillon-Gebäude.
Donnerstag, den 24. October
Abends 7 1/2 Uhr:
Außerordentliche
Damen-Vorstellung.
Zur Aufführung gelangen
15 der brillantesten Exer-
citionen des Repertoires,
wovon die zweite Abtheilung nur
von Künstlerinnen ausgeführt
wird.
Außerdem Aufführung
der besten Specialitäten.
Der Löwe als Kunstreiter.
Debut des populären, humoristisch.
Clown Poloy.
Alles Uebrige besagen Placate und
Annoncen.
Hochachtungsvoll
G. Schumann oen.

Breslauer Concerthaus.
Gartenstraße 16.
Sonnabend, den 26. October 1895:
Grosse Solrée
zur Feier des
2. Stiftungsfestes des M.-S.-S. „Breslauer Sängerkhor“
unter Leitung seines Dirigenten Herrn E. Matschke. 233
Nach der Solrée Tanz bei vollem Orchester.
Programm im Vorverkauf 30 Pfg. an der Kasse 50 Pfg.
Einlaß 7 Uhr. Anfang präcise 8 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Etablissement „Concordia“.
Sonnabend, den 26. October cr.: 254
Stiftungs-Fest
der Filiale Breslau des Verbandes der
Schneider, Schneiderinnen u. verwandten Berufsgenossen
unter Mitwirkung des Musikmeisters Herrn Baumgarten und des
Gesangskomiters Herrn Jahn.
Entrée im Vorverkauf 10 Pfg. an der Kasse 25 Pfg.
Einzelne Dame 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.
Eintrittskarten sind zu haben: im Restaurant „Motte“,
Schubstraße 49, bei Leopelt, Zauschstraße 7, II. Reich,
Königsstraße 23, I und in der Expedition der „Breslauer“.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Ortsverwaltung.

**Freie Vereinigung aller in der Hutbranche beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen Breslau's.**
Generalversammlung
Sonntag, den 27. October 1895, Nachmittags 4 Uhr,
im Restaurant „Mercur“, Schubstraße 42.
Tagesordnung: 1. Rapport. 2. Wahl von Revisoren. 3. Ber-
schiedenheit.
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

